

Lüge als Alltag, Weltordnung und Widerstand *

Ich weiß nicht, ob Steffen Dietzsch an den Roman von Louis Begley dachte, als er für unser Kolloquium den Titel „Lügen in Zeiten des Krieges“ vorschlug. Dieser Roman erzählt, wie es dem Jungen Maciek gemeinsam mit seiner Tante Tanja gelingt, in Polen in den Jahren 1939 bis 1945 durch vielerlei Lügen und Rollenspielen, bei ständigem Wechsel der Untermietswohnungen und schließlich in einem Dorf, ihre jüdische Identität vor den deutschen Verfolgern und den polnischen Denunzianten zu verbergen, um zu überleben. Maciek: „Meine Existenz war ein ständiges Problem, für das sich keine befriedigende Lösung finden ließ. Kinder waren in diesen Etablissements eine Seltenheit; sie erregten Aufmerksamkeit und beschworen damit Gefahr herauf. Fragen der Art, die Tanja und ich geprobt hatten, mußten beantwortet werden, bevor sie aufkamen, damit neugierige Wirtinnen und Mituntermieter gar nicht erst die Spur aufnahmen, die zur Wahrheit führen möchte: Warum hat die Familie die junge Frau nicht aufgenommen, warum muß sie statt dessen mit ihrem kleinen Jungen an diesem Ort ein einsames, fragwürdiges Leben fristen? Arm sind sie offenbar nicht, sonst könnte sie doch die Miete nicht bezahlen, die wir kaum aufbringen, die wir arbeiten, oder wir, die immerhin eine kleine Rente haben. Arbeitet sie denn? Nein. Und welche Rente haben eigentlich junge Leute wie sie? Ob die beiden am Ende Juden sind? Das müßte sich doch feststellen lassen. Mal sehen – ja, Fallenstellen macht Spaß.“¹ Und später: „Man hatte da zu erzählen, über Bücher konnte man nicht immer reden, und manchmal mußte man bereit sein, über sich selbst zu sprechen. Aber über welches Selbst? Erfindungsgabe und Gedächtnis haben Grenzen, das war das Problem – denn die Lügen mußten konsistent sein – konsistenter als die Wahrheit, so Tanja. Und dann schärfte sie mir ein: Alle werden die Ohren spitzen, vergiß nicht, wir sind für die anderen interessant, interessanter als sie selbst.“² Dass Lügen mehr Anstrengung, Geschicklichkeit, Fantasie, kurz Kreativität verlangen und voraussetzen als die Wahrheit, war oft Gegenstand literarischer Fiktionen, von *Till Uhlen Spiegel* über den *Felix Krull* von Thomas Mann bis zu Jurek Beckers *Jakob der Lügner*. Bei letzterem ist die Lüge, ähnlich wie bei Louis Begley, Wille und Bedingung des Überlebens. Und es ist sicher kein

* Vortrag gehalten am Kolloquium „Über Lügen im Zeitalter des Krieges“ der Sartre Gesellschaft e.V. an der Humboldt-Universität Berlin 9./10.10.2015.

¹ Louis Begley, *Lügen in Zeiten des Krieges*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1994, S. 110.

² Ebenda, S. 120.

Zufall, dass Fiktionen, insbesondere literarische, die ja selbst hohe, kunstvolle Formen des Lügens sind, Mittel, komplexen, widersprüchlichen Wahrheiten näher zu kommen als unmittelbare wahre Aussagen, sich des Themas der Lüge annahmen. Doch zunächst will ich triviale, weniger kunstvolle, weniger raffinierte, auf jeden Fall weniger ehrenvolle Formen der Lüge betrachten.

I. Lüge als Alltag

Wir sind derart Tag für Tag von Lügen umgeben, dass er schwer fällt, aus der Fülle Beispiele auszuwählen, sie zu ordnen, zu kategorisieren und sie auch noch theoretisch auf den Begriff zu bringen. Ich setzte zunächst ein allgemeines Verständnis darüber voraus, was Lügen sind, und vertraue auch darauf, dass in den Beiträgen des heutigen Tages so viel Klärendes und Erhellendes vorgetragen werden wird, dass im Rückblick mein unbeholfener Versuch in einem besseren Licht dastehen wird. Ich differenziere also die Lügen nicht hinreichend nach Betrugs- und Manipulierungsversuchen und andere von ihnen verfolgten Absichten, unterscheide sie nicht von Über- oder Untertreibungen, Teilwahrheiten und anderen Formen.

Und ich beschränke mich auf sprachliche Formen im engen Sinne, auf sprachliche Zeichen also, betrachte nicht die Möglichkeiten der Körpersprachen, Gesten, Ober- und Untertöne, und auch nicht der Bilder, ein weites Feld, das einer eigenen Betrachtung wert wäre.

Mehr als aus Zeitungen, Zeitschriften, Büchern oder von den Mauern der Städte und Gemeinden greifen uns heute die Lügen mittels der neuen technischen Möglichkeiten an, ergreifen uns, nutzen das web, das weltweite über Internet verbreitete, über mobile Telefone, Tablets und Computer empfangene Netz, das in wenigen Jahren die Welt erobert und verändert hat.

Zur Veranschaulichung greife ich aus meiner Mailbox eine Woche des Septembers 2015 und nur drei Beispiele heraus, lasse hunderte Angebote beiseite, die mir billigeren Strom versprechen, billigere Medikamente, Lösung aller Gesundheitsprobleme, nie mehr Rückenschmerzen, Gelenkschmerzen, Kopfschmerzen, starke, anhaltende Erektionen, besonders günstige, modische Brillen, oder überhaupt keine Brillen mehr dank unsichtbarer Linsen, oder besser noch dank einer nur bis zum soundsovielten des Monats preislich stark reduzierten Operation, billige Hotels, billige Flüge, schnittige, zuverlässige, schnelle, umweltschonende

Autos, preiswerte, unübertreffliche Ferienerlebnisse, schöne, junge, willige, anschmiegsame Frauen, und die dafür unverzichtbaren Helfer und Begleiter, noch bequemere, schnellere, elegantere Handys der neuen Generation, deren Reichweite bescheiden in ihrem Namen Galaxy angedeutet wird. Für all diese lockenden Angebote fehlt mir das nötige Kleingeld? Kein Problem. Vieles lässt sich mit langfristigen, überaus günstigen Krediten bezahlen, man merkt fast gar nicht, dass man überhaupt bezahlt, oder man nimmt gleich einen der vielen Kreditangebote an, die Zinssätze sind derart, dass das Geld fast geschenkt ist. Oder man lässt sich auf Offerten ein, bei denen man bequem von zu Hause einen weit über dem Mindestlohn liegenden Stundensatz erreichen kann, oder gar wie die Großmutter eines anderen Anbietenden drei oder viertausend Euro im Monat. Am 7. Oktober lese ich zum Beispiel:

3.948 neue Anwender im Monat April haben mehr als 2.300,- Euro von zu Hause aus am PC zum großen Teil nebenbei verdient – dies ist eine aktuelle Statistik.
Im folgenden Video erfahren Sie in wenigen Minuten, wie das genau funktioniert.

Ein Satz aus einem derartigen Angebot: „Das verrückte ist, egal wie Sie sich hier anstellen, Sie werden zwangsläufig mit dieser Gelegenheit Geld einnehmen! Und zwar sofort!“ Man fragt sich, wie dumm diejenigen sein müssen, die arbeitslos sind, nicht ständig verreisen, immer noch laufen, mit ihrer unmodischen Brille die blühenden Landschaften verunstalten. Vermutlich wissen sie nicht, das Internet richtig zu nutzen.

Doch was ich empfangen, geht über all das weit hinaus. Am 20. September erhalte ich eine Mail in fast korrektem Französisch unter der Überschrift:

POUR L'HUMANITÉ, ET CONCERNANT MON PROJET DE DONATION ENVERS VOUS. Zu Deutsch : Für die Menschheit, und mein Projekt einer Schenkung für Sie betreffend. Yolaine Ornier, von der ich bis dahin nichts gehört habe, lässt mich wissen, dass es um ihre Gesundheit sehr schlecht steht und es ihr, bevor sie diese Erde verlässt, sehr am Herzen liegt, mir die Summe von 2.025.000 € als Schenkung zu übergeben. Da ich schwer per Mail zu erreichen sei (was nicht zutrifft), schlägt sie von nun an einen telefonischen Kontakt vor. Und ich soll noch einmal meine Zustimmung zur Schenkung erklären (was ich bisher nicht getan habe), damit sie mich in Verbindung mit ihrem Anwalt bringt.

Vier Tage später, am 24. September, schreibt mir eine Dr. Andrea Orcel, Chief Executive Officer, London-Regionalbüro UBS Investment Bank London, in einem Deutsch, von dem ich eine Kostprobe Ihnen nicht vorbehalten möchte, und das mir einmal mehr die Genugtuung verschafft, dass die Maschinen die Übersetzer noch nicht überflüssig machen, folgendes:

„[...]Bitte verzeihen Sie mir freundlicherweise für das Eindringen in Ihre Privatsphäre.[...] Ich schreibe Ihnen aus meinem Büro, die von immensen Vorteil für uns beide sein wird. Ich griff Portfolio für private Kunden/Kundinnen aus verschiedenen Teilen der Welt, die Investitionen in das Vereinigte Königreich auf gute Rendite für ihr Geld machen interessiert sind.

Einer meiner Klienten/Kunden Ron Bramlage bei einem Flugzeugabsturz mit seiner Frau und Kinder. Er starb und hinterließ eine Gesamtsumme von 22 Millionen, dreihundert tausend Pfund in seinem Portfolio Investment-Konto. [...]

Die Regierung soll den Fonds für seinen persönlichen Gebrauch nehmen.

Ich erkannte, dass ich die Mittel beanspruchen kann, wenn ich jemanden, der seine selbst Ron Bramlage, die Mittel als eine Vererbung geltend machen zu können als die nächsten Angehörigen präsentieren erhalten kann.

Ich bin keine Anstiftung Sie vielleicht einen Partner im Verbrechen, sondern als Partner in einer Transaktion, die unseren finanziellen Status für eine Zukunft

Kommen versichern wird. [...] Sobald die Mittel wurde erfolgreich übertragen möchten, werde ich in Ihr Land kommen über wo wir dann die Mittel in einem Prozentsatz von 60% für mich und 40% Prozent für Sie freigibt. [...]

Ich will Sie sich auch vorstellen, mit einem Teil der Fonds um Menschen in Not zu helfen, z.B. Motherless Babys, Obdachlose, Waisen und die Katastrophenopfer in Haiti, Japan und den meisten Teilen der Welt. Wir können ein Leben mit diesem ändern. [...]"

Nach weiteren drei Tagen, am 27. 09. 2015, erreicht mich folgende Mail:

Sehr geehrter Herr Wroblewsky,

ich möchte mich erstmals gerne vorstellen. Mein Name ist Arthur Rudnick, die persönliche Rechtsanwalt meines verstorbenen Mandanten Herr Andreas Wroblewsky. Er war als privater Geschäftsmann im internationalen Bereich tätig. Im Jahr 2009 erlag mein Mandant an einen schweren Herzinfarkt. Mein Mandant war ledig und kinderlos. Er hinterließ ein Vermögen im Wert von €12.400.00000 (Zwölf Millionen, Vierhunderttausend Euro), das sich in einer Bank in Spanien befindet. Die Bank ließ mir zukommen, dass ich einen Erbberechtigten, Begünstigten vorstellen muss.

Nach mehreren Recherchen erhielt ich keine weiteren hilfreichen Informationen, über die Verwandten meines verstorbenen Mandanten. Aus diesem Grund schrieb ich Sie an, da Sie den gleichen Nachnamen haben. Ich benötige Ihre Zustimmung und Ihre Kooperation um Sie als den Begünstigten vorzustellen. [...] Infolgedessen würde ich vorschlagen das Vermögen aufzuteilen, Sie erhalten 40% Prozent des Anteils und 40% Prozent würde mir dann zustehen. 20% Prozent werden an Gemeinnützige Organisationen gespendet. [...]

Gemeinsam ist diesen Schenkungen und Beteiligungsangeboten, dass sie auf diesem Wege persönliche Angaben erhalten wollen, um den Naiven, Gutgläubigen Geld aus der Tasche, genauer von ihren Konten ziehen zu können. Wie kommen die Absender an die e-mails Adressen ihrer Empfänger? Auch das ist kein Problem – man kann alles kaufen. Am 8 Oktober erhalte ich folgendes Angebot:

Ich verkaufe Emails!

gmx.de 8,2 Millionen emails

web.de 6,5 Millionen

gmail.com 12 Millionen

freenet.de 1,5 Millionen

hotmail 2,4 Millionen

Die Emails sind zu 100% gültig (keine bounces) Stand 4 Oktober 2015

Preis \$10 000 für alle.

Unter diesen gut 30 Millionen potentiellen Empfänger dürften sich doch genügend Unbedarfte finden, damit sich die Investition lohnt. Doch bleibt es erstaunlich, wie viele Multimillionäre jede Woche bei Flugzeugabstürzen, Autounfällen oder Herzinfarkten umkommen, ohne Erben zu hinterlassen, und wie erfinderisch die mit ihren hinterlassenen verwaisten Konten Betrauten umgehen. Wahrlich, wäre daran irgendetwas wahr, hätte ich allein bei den drei genannten Beispielen im Zeitraum genau einer Woche ungefähr 16 Millionen Euro für mich verbuchen können – exakt das Einkommen, für das der VW-Aufsichtsratsvorsitzende Martin Winterkorn, der vor Kurzem zurückgetreten worden ist, ein ganzes Jahr lang hart arbeiten musste. Ist es verwunderlich, dass Träumer, die auf ein Wunder warten, und die oft gerade mal ein tausendstel dieser Summe ihr Jahreseinkommen nennen können, anders gesagt, tausend Jahre lang hart arbeiten oder eine bescheidene Rente kassieren müssten, um ähnlich vermögend zu sein, gern ein paar hundert Euro als Vorschuss auf die bevorstehenden Transaktionen riskieren? Schließlich ist das Verhältnis zwischen Einsatz und zu erwartendem Gewinn um ein Vielfaches günstiger als bei allen Lotterien, die eine sichere Einnahme versprechen.

Haben wir es hier mit Krieg zu tun? Nicht um einen heißen, mit Waffen ausgetragenen. Die Toten sind hier fiktiv, die Verluste meistens zu verschmerzen. Doch die eingesetzten Lügen weisen eine strukturelle Verwandtschaft mit denen auf, die wir aus anderen Kriegen kennen. Es werden Sehnsüchte mobilisiert, Erwartungen geweckt, eine radikale Änderung des bisherigen Lebens, Glanz und Gloria versprochen, unbegrenzte Möglichkeiten eröffnet, vergleichbar den siebzig Jungfrauen, die den Märtyrer als Lohn im Paradies erwarten, denn mit 16 Millionen Euro wären diese nicht zu teuer bezahlt, es gibt Regionen, vor allem Kriegsregionen, wo sie billiger zu haben sind. Und wie bei den bekannten Kriegsdiskursen finden wir die Betonung der Legalität wieder, alles geschieht gesetzeskonform, man ist mit dem Recht im Reinen, hat es auf seiner Seite, und auch die Moral kommt nicht zu kurz: die eingangs genannte Schenkung geschieht „für die Menschheit“, die folgenden sind eine Nummer kleiner, aber auch von Gewicht. Was sagte Frau Dr. Andrea Orcel? „Ich will Sie sich auch vorstellen, mit einem Teil der Fonds um Menschen in Not zu helfen, z.B. Motherless Babys, Obdachlose, Waisen und die Katastrophenopfer in Haiti, Japan und den meisten Teilen der Welt. Wir können ein Leben mit diesem ändern.“ Herr Rudnik spendet 20% seines bescheidenen Anteils von 60% gemeinnützigen Zwecken, bleiben ihm also wie mir nur 40%, was auf gerechte Verteilung der Beute hinausläuft.

Bei der Lüge als Alltag habe ich mich, schon der begrenzten Zeit wegen, auf einen kleinen Aspekt beschränkt, die vermutlich häufigste Form, die Selbstlüge, die Jean-Paul Sartre unter dem Titel der *mauvaise foi* ausführlich und gründlich untersucht hat, nicht berührt. Diesen Part überlasse ich gern Alfred Betschart, der ohne Zweifel heute Nachmittag Interessantes darüber mitteilen wird. Ich kann leider auch nicht auf die vielen Aspekte eingehen, die Jean-Francois Kahn in seinem für unser Thema sehr lehrreichem Buch *Esquisse d'une philosophie du mensonge*³ darstellt. Als ehemaliger Journalist beim *Express*, bei der Rundfunkstation *Europe 1*, als Herausgeber der *Nouvelles littéraires* und des *Événement du Jeudi* kennt er die verschiedenen Lügen aus intimer Erfahrung. Zwar gibt es einen allgemeinen Konsens darüber, dass Lügen in den Bereich des Bösen, der Sünde, des Delikts, der Unordnung fällt. Keine Regel, ob moralische, philosophische oder gesellschaftliche, toleriert die Lüge. Lügen verletzt sowohl das zivile als auch das göttliche Recht. Lügen gehört zur Familie des Verbrechens, des Diebstahls, der Vergewaltigung, der Wollust.⁴ Doch gibt es mindestens eine soziale Konvention, die die Lüge rechtfertigt: die Höflichkeit oder das *savoir-vivre*, die Lebensart, und natürlich die bereits erwähnte Kunst.⁵ Und dann gibt es die vielen Zwischenformen: die Propaganda, die Rhetorik der Lüge, die ideologische Lüge, die Sprache der Politik, die Werbung, das besondere Gebiet der Religion, die Toleranz, verschiedene Formen des Zwanges wie den psychologischen, den ideologischen, den kulturellen, den geistigen.⁶ Doch im Unterschied zu vielen anderen „Sünden“ hat die Lüge keine klare Antithese, keinen eindeutigen Antipoden. Die Wahrheit? Den meisten Lügen entspricht als Gegensatz keine einfache Wahrheit. Beim Paar Lüge-Wahrheit hinkt der zweite Partner derart, dass es ihnen schwer fällt gemeinsam zu laufen. Auch zwischen Irrtum und Lüge ist die Unterscheidung nicht einfach. J.F. Kahn sieht zwischen Irrtum und Lüge häufig eine dialektische Beziehung. Er zitiert zur Veranschaulichung vier Unternehmen, die mit Katastrophen endeten, bei denen die Irrtümer die Folge von Lügen waren und weitere Lügen nach sich zogen: der Algerienkrieg, die Suezexpedition, die amerikanische Intervention in Vietnam, die Invasion Afghanistans durch die Sowjetarmee.⁷ Damit sind wir fast unbemerkt von der individuellen zur globalen Dimension übergegangen.

³ Jean-Francois Kahn, *Esquisse d'une philosophie du mensonge*, Falmmarion, Paris 1989.

⁴ Vgl. ebenda, S. 24.

⁵ Vgl. ebenda, S. 25.

⁶ Vgl. ebenda, S.29-36.

⁷ Vgl. ebenda, S. 44.

II. Lüge als Weltordnung

Doch auch bei den bisherigen begrenzten Beispielen, die zwischen Individuen stattfanden, gab es keine wirklichen Grenzen, war potentiell die ganze Welt einbezogen, war der Schauplatz global, allein schon dadurch, dass sich die Spieler, angemessener wäre von Player zu sprechen, des weltweiten Netzes bedienten. Und auch mit dem erwähnten Herrn Winterkorn schien der globale Charakter auf: die Manipulation der Abgaswerte von bisher zugegebenen 11 Millionen Autos betrifft Autofahrer in Südkorea ebenso gut wie in den USA. Der Krieg, der hier geführt wird, ist einer um Marktanteile, um Vorherrschaft auf dem Markt, also hinsichtlich seiner Ziele ein klassischer, gewissermaßen konventioneller, allerdings wieder geführt mit den modernsten zur Verfügung stehenden Mitteln der Computertechnik. Und auch hier finden wir im herrschenden Diskurs, jedenfalls solange er sich aufrechterhalten ließ, Recht und Moral wieder. Die Abgaswerte bewegten sich im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften, zum Skandal sei es nur gekommen, weil diese in den USA strenger seien, der Rahmen enger. Und das große übergreifende Ziel der Messungen ist ja schließlich ein höchst moralisches, die Kontrolle des CO²-Ausstosses, die Reduzierung der Erderwärmung, also die Rettung der Erde und damit der Menschheit. Damit sind wir bei der ersten Schenkung, in deren Genuss zu kommen ich versäumt habe, es ist „für die Menschheit.“

Doch das ging mir nicht durch den Kopf, als ich für diesen Teil meines Beitrages die Überschrift „Die Lüge als Weltordnung“ gewählt hatte. Es handelt sich vielmehr um ein verschachteltes Zitat, nach Art der Matrioschka, der russischen Puppen. Die im Oktober 1945, kein halbes Jahr nach dem Ende des heißen Krieges, von Sartre mitbegründete Zeitschrift *Les Temps Modernes* veröffentlichte im April 1990 eine Nummer unter dem Titel „Des Allemands de l'Est parlent“. Nach dem Ende des kalten Krieges bekamen also Ostdeutsche die Gelegenheit, rück- und vorausblickend ihre Gedanken über die zurückliegenden Erfahrungen französischen Lesern mitzuteilen. Meinen Beitrag stellte ich unter einen Titel, der selbst einem Zitat entliehen war: „Die Lüge wird zur Weltordnung gemacht.“ Das Zitat, dem ich diesen Titel entnahm, befindet sich im 9. Kapitel des *Prozeß* von Franz Kafka: „Nein“, sagte der Geistliche, „man muss nicht alles für wahr halten, man muss es nur für notwendig halten.“ „Trübselige Meinung“, sagte K. „Die Lüge wird zur Weltordnung gemacht.“⁸ Wir erinnern uns, aus eigener Erfahrung oder vom Hörensagen oder Nachlesen, dass alles, was in der DDR geschah, ob innen- oder außenpolitisch, ökonomisch, sozial oder kulturell, gesetzmäßig, not-

⁸ Franz Kafka, *Der Prozeß*. In: *Gesammelte Werke*, hg. Von Max Brod, Fischer Taschenbuch 1983/1994., S. 188.

wendig war, denn es beruhte auf den weisen Einsichten und Beschlüssen der Partei, die kraft ihrer wissenschaftlichen Weltanschauung den Gang der Geschichte nicht dem Zufall überließ, sondern plante. So schritt sie von Parteitag zu Parteitag vorwärts, mit bescheidenen Losungen wie „Was die Partei beschließt wird sein“. Von Wahrheit war dabei nicht viel die Rede. Wessen Erinnerung weit genug zurückreicht, hat noch Ulbrichts nieselnd-sächsische Stimme im Ohr, der, wenige Tage vor der Errichtung der dann „Antifaschistischer Schutzwall“ genannten Absperrungen am 13. August 1961 von Westjournalisten nach einem eventuell bevorstehenden Mauerbau befragt, erklärte: „Unsere Maurer haben Wichtigeres zu tun, ja.“ Allein die Verwendung dieses Possessivpronomens in der ersten Person Plural gäbe Stoff genug für eine Abhandlung über die Lüge und ihre Sprache: „Unsere Menschen“, „Unser Staat“ usw. In einem Seminar lud ich einst die Teilnehmer auf, jedes Mal, wenn „unser“ in Texten vorkäme, zu fragen, wer hier über wen spricht. Ein wachsamer Zuhörer berichtete darüber und ich war bald von der Pflicht dieses Seminars entbunden. Auch dafür fehlt hier die Zeit, das Lügengebäude der DDR in allen Etagen zu besichtigen, vom Keller der antifaschistischen Legitimationsgrundlage bis zur Dachterrasse der führenden Arbeiterklasse und ihrem weitem Blick in eine strahlende kommunistische Zukunft. Auch der Missbrauch von Statistiken beim Messen des Fortschritts und dem Nachweis der Überlegenheit wäre eine Betrachtung wert. Eine der etwa 400 Losungen bei der großen Demonstration vom 4. November 1989 auf dem Alexanderplatz hieß „Traue nur den Statistiken, die Du selbst gefälscht hast!“ Eine schöne Weise, die zur Weltordnung erhobene Lüge bloßzustellen. Da wären wir schon wieder bei den Messungen der VW-Abgase, bei denen ich mich nicht weiter aufhalten will. Doch überrascht mich in diesem Zusammenhang, wie sehr die Lüge auch dort gut gedeiht, wo es um messbare Mengen geht, um Quantitäten, die für Qualität stehen. Das ist besonders beim Sport der Fall, wenn es um vergleichbare Leistungen geht, um Bruchteile von Sekunden und Zentimetern. Die Messinstrumente fälschen ist hier schwerer als bei Autoabgasen. So geht es auch nicht darum, raffiniert versteckte Software zu entdecken, sondern andere verborgene Mittel, die die Leistungen beeinflussen. Als nach dem Beseitigen der Mauer viele sich darin übertrafen, die ohnehin schon finstere DDR-Vergangenheit noch finsterer zu zeichnen, war neben der Staatssicherheit das Doping der Sportler ein bevorzugtes Thema. Dann wurde bekannt, wie der amerikanische Radrennfahrer Armstrong seine Siege erreichte, und vor ihm viele Sportler verschiedener Disziplinen im Westen Deutschlands. Es wurde wieder stiller um den DDR-Doping, so still, dass es heute für seine Opfer schwer ist, angemessene Entschädigungen und Unterstützung zu erhalten.

Für die eine Hälfte der Welt des kalten Krieges waren die Lügen vermutlich sichtbarer als die der anderen Welthälfte, und vor allem sind sie seit 25 Jahren wesentlich besser dokumentiert und ausgebreitet worden. Doch gilt für die andere, siegreiche Hälfte das Kafkasche Zitat kaum weniger. Dass zu belegen, fällt nur die Auswahl schwer. Ich verzichte darauf, an Helmut Kohl und seinen blühenden Landschaften zu erinnern und an sein Versprechen, es werde allen gut und vielen besser gehen. Das war nicht nur *mauvaise foi*, sondern eine, mit Blick auf den Wahlkampf, bewusste Lüge. Sie war zwar verantwortungslos, doch gemessen an den historischen Lügen in Zeiten der verschiedenen Kriege vernachlässigbar. Es sei lediglich daran erinnert, wie die freie Welt seit mindestens einem Jahrhundert es immer wieder vorzog, die Freiheit mit Füßen tretende, diktatorische Regimes gewähren zu lassen oder sie auch zu unterstützen, wenn sie als Alternative linke, gar kommunistische Regime befürchtete, von der Pariser Kommune über die Intervention gegen die Sowjetunion, die Nichtintervention im spanischen Bürgerkrieg und bei der Besetzung der Sudeten, die Kollaboration der französischen Bourgeoisie mit den Naziokkupanten, die Unterstützung der westlichen Demokratien für Franco und Salazar, das Schweinebucht-Abenteuer und die anschließende Blockade Kubas, der Sturz Allendes mit Hilfe der CIA und so weiter und so fort. Das alles im Namen der Freiheit und des Allerheiligsten, des Schutzes des Eigentums! Und ich werde nicht die freiheitlich-demokratische Grundordnung erwähnen, der es in den fünfziger Jahren so viel leichter fiel, die KPD zu verbieten als heute die NPD, Pegida oder ähnliche Freiheitskämpfer, die eingestandenermaßen nicht auf dem Boden der genannten Grundordnung stehen.

III. Lüge als Widerstand

Ich komme auf Frankreich während der deutschen Besatzung zurück, weil ich hier besonders anschauliche und mir nahe gehende Beispiele für Lügen als Formen des Widerstandes finde. Genannt seien besonders drei Orte: Dieulefit, Chambon-sur-Lignon und Moutier-Rozeille. Sie beherbergten deutsche, saarländische, österreichische, polnische und andere Exilanten, die als Juden, Intellektuelle, Oppositionelle ab 1933, 1935, 1938, 1939 ihre Heimat verlassen mussten. Die genannten Orte trugen dazu bei, dass viele dieser Emigranten jene Zeit überlebten. Zwischen 1938 und 1945 hat Dieulefit rund 1500 Flüchtlinge - Ausländer und Franzosen, politisch Verfolgte und vor allem Juden aufgenommen, ernährt, beschützt und gerettet. Ein Drittel der Bevölkerung des Ortes stammte in dieser Zeit von auswärts. Keiner wurde bei den Behörden des Vichy Regimes oder bei der Gestapo denunziert. Diese

Vergangenheit ist bei den heutigen Bewohnern präsent, nicht nur als Tat, auf die sie zu Recht stolz sein können, sondern als Verpflichtung. Die kleine Stadt verfügt über eine außergewöhnliche Anzahl von sozial und politisch engagierten Vereinen. Ein Bürgerkollektiv fördert seit Jahren die Reflexion über ökologische und ökonomische Themen. Einmal im Monat veranstaltet es eine Schweigerunde auf dem Hauptplatz der Stadt als Zeichen des Protestes gegen den Umgang mit Asylsuchenden im Land. Und auch heute es gibt in Dieulefit Familien, die bereit sind, illegal Ausländer ohne gültige Papiere zu beherbergen und zu verstecken.⁹ Der Bruch mit dem Gesetz ging weit über das Schweigen, das Nichtdenunzieren hinaus. Zu einer neuen Identität gehören neue Papiere, um zu überleben, muss man auch essen, was damals bedeutete, über Lebensmittelmarken zu verfügen, also sie zu fälschen. Dazu braucht es Eingeweihte, die offiziell das Gesetz vertreten und bereit sind, es um der Gerechtigkeit willen zu brechen – angefangen beim Bürgermeister, bei Angestellten der Gemeinde, Polizisten und anderen. Und es braucht mutige, anerkannte Persönlichkeiten, die als Vorbild wirken und handeln. Neun Bürger aus Dieulefit wurden von der Gedenkstätte Yad Vashem und dem Staat Israel zu Gerechten unter den Nationen ernannt.

In Chambon-sur-Lignon nahmen von 1942 an die Einwohner auf Initiative des Pfarrers André Trocmé, seiner Frau Magda und anderer Bürger Juden auf, die von der Verschleppung in die Konzentrationslager bedroht waren. Sie wurden in den Häusern der Bewohner, in den Bauernhöfen der Umgebung und sogar in öffentlichen Gebäuden untergebracht. Wenn Patrouillen der Deutschen anrückten, wurden sie auf dem Land außerhalb des Ortes versteckt. Zogen die Patrouillen wieder ab, gingen die Einwohner in die Wälder und sangen ein bestimmtes Lied, um den Juden anzuzeigen, dass die unmittelbare Gefahr vorüber sei.¹⁰

In der Gegend von Chambon-sur-Lignon wurden 3000 bis 5000 Personen durch das Engagement ihrer Bewohner vor dem sicheren Tod in den Lagern gerettet. 1990 hat die Regierung Israels die Region als „Gerechte unter den Völkern“ anerkannt. Im Mahnmal Yad Vashem ehrt eine Stelle im *Garten der Gerechten* die Region – die Ehrung einer Gemeinschaft, die sonst nur das Dorf Nieuwlande in der niederländischen Provinz Drenthe erfahren durfte.

Überall in der Region wurden Flüchtlinge versteckt. Es gab 20 bis heute bekannte Unterbringungsmöglichkeiten in 12 protestantischen Gemeinden, bis hin zum Département Ar-

⁹ Dieulefit - Refugium in Zeiten der Barbarei . Spurensuche in einer südfranzösischen Kleinstadt. Ein Feature von Hans Woller. Eine Produktion des Deutschlandfunks 2013.

¹⁰ Nach Wikipedia, konsultiert am 5. Juni 2015.

dèche. Beteiligt waren insgesamt 23 Pfarrer, dazu kamen als Helfer einzelne katholische Priester sowie die in der Gegend vertretene Brüderbewegung (Assemblées de Frères). 59 Personen der ganzen Region wurden als Individuen oder Paare (Ehepaare, Geschwister oder Eltern-Kind-Paare) ebenfalls als „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet.

Moutier-Rozeille kann weder mit den beeindruckenden Zahlen noch mit der Berühmtheit von Dieulefit oder Chambon-sur-Lignon konkurrieren. Nicht nur weil es wesentlich kleiner, weniger bevölkert ist als diese. Seine Bevölkerungszahl schwankt um die 400. Und es teilt viele Merkmale der Creuse, die als eine der ärmsten Gegenden Frankreichs bekannt ist.

Lange waren mir aus Moutier-Rozeille nur wenige Beispiele bekannt – genauer nur eins, das meiner Familie. Meine Eltern hatten 1933 ihre Geburtsstadt Berlin als Kommunisten und Juden verlassen und waren nach Paris emigriert. 1942 zogen sie von Clermont-Ferrand (wo ich Ende 1939 das „Licht der Welt“ erblickte) nach Moutier-Rozeille weiter. Der kleine, in bergiger Region abseits gelegene Ort bot mehr Sicherheit als die Großstadt Clermont-Ferrand. Ein vermutlich für wenig Geld zu mietendes, leer stehendes Haus war sicher auch ein für diesen Ort sprechendes Argument. Bis vor kurzem, bis 2013, war nicht bekannt, dass in Moutier-Rozeille sieben jüdische Familien dank der Lügen oder wenigstens der Verschwiegenheit der Einwohner überlebten, auch hier niemand denunziert wurde. Und die einzelnen derart Geretteten wussten auch nichts voneinander, ebenso wenig wie die Einwohner. Als die Enkeltochter des damaligen Bürgermeisters, Élisabeth Rémy-Nétange, gemeinsam mit zwei anderen Lehrern ihrer Berufsschule in Nantes und 30 Schülern ein Forschungsprojekt in Moutier-Rozeille und dem Archiv in Guéret durchführte, stieß sie auf die Namen von sieben jüdischen Familien, die dank der Hilfe der Dorfeinwohner überlebt hatten: die Familien Obstander, Bloch, Wroblewsky, Rabinovissi, Kazan und Copé.

Am 8. Februar 2014 wurde in der Presse berichtet, dass Louis Mazière, Bürgermeister, Léone Pelaud, Gemeinsekretärin, und Justin, ihr Ehemann, zu „Gerechten unter den Völkern“ vom Staat Israel ernannt wurden.

In Dieulefit, Chambon und Moutier-Rozeille ist die Rolle der Notabeln, der Bürgermeister, Pfarrer usw., also der anerkannten Vertreter von Recht und Moral, als Vorbild auffällig. In allen drei Fällen kommt ihnen eine große, vermutliche entscheidende Bedeutung zu. Sind sie eine *conditio sine qua non*, gar etwas Gesetzmäßiges, ohne das die kollektive Solidarisierung nicht stattfinden würde? Sind sie ein notwendiges Ferment, ohne das diese Art von „*volonté générale*“ nicht zustande käme? Stärken sie das Bewusstsein, dass das Illegale in

diesem Fall legitim ist? Kann man diesen Vorgang vielleicht als eine „fusionierende Gruppe“ verstehen, obwohl sie nicht die Dynamik der die Bastille Stürmenden hat, die Sartre in seiner „Kritik der dialektischen Vernunft“ beschreibt? Diese Fragen seien hier lediglich gestellt.

Ich möchte einen Umweg machen, der ein Seminar von Jacques Derrida einbezieht, in dem er unter anderen zwei Texte von Kant behandelt, die mit dem Problem von Recht, Wahrheit und Hospitalität verbunden sind.

In seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“¹¹ spricht Kant von „Bedingungen der allgemeinen Hospitalität“, auf die „das Weltbürgerrecht“ eingeschränkt sein soll.¹² Diese allgemeine Hospitalität entspricht der traditionellen, konventionellen, mit dem Recht verbundenen Gastfreundschaft, von der Derrida als Gegensatz zur absoluten Hospitalität spricht. Die Fortführung bei Kant sagt es deutlich: „Es ist hier, wie in den vorigen Artikeln, nicht von Philanthropie, sondern vom Recht die Rede, und da bedeutet Hospitalität (Wirtbarkeit) das Recht eines Fremdlings, seiner Ankunft auf dem Boden eines andern wegen, von diesem nicht feindselig behandelt zu werden. Dieser kann ihn abweisen, wenn es ohne seinen Untergang geschehen kann; so lange er aber auf seinem Platz sich friedlich verhält, ihm nicht feindlich begegnen. Es ist kein Gastrecht, worauf dieser Anspruch machen kann (wozu ein besonderer wohlthätiger Vertrag erfordert werden würde, ihn auf eine gewisse Zeit zum Hausgenossen zu machen), sondern ein Besuchsrecht, welches allen Menschen zusteht, sich zur Gesellschaft anzubieten, vermöge des Rechts des gemeinschaftlichen Besitzes der Oberfläche der Erde, auf der, als Kugelfläche, sie sich nicht ins Unendliche zerstreuen können, sondern endlich sich doch neben einander dulden zu müssen, ursprünglich aber niemand an einem Orte der Erde zu sein mehr Recht hat, als der andere.“¹³

Bei aller Einschränkung sind, vor dem Hintergrund der historischen Erfahrungen in den weiter oben genannten Orten und der heutigen Realität des Zustroms von Flüchtlingen nach Europa, zwei Bemerkungen Kants bemerkenswert: der Fremdling kann abgewiesen werden, wenn es ohne seinen Untergang geschehen kann, er kann also nicht abgewiesen werden, wenn sein Leben auf dem Spiel steht, und die Erde als begrenzte gehört allen. Durch die Beachtung dieser Prinzipien sollen für Kant schließlich „entfernte Weltteile mit einander fried-

¹¹ Immanuel Kant: Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf. DB Sonderband: Kant: Werke (vgl. Kant-W Bd. 11).

¹² A,a,O., S. 3570 (Kant-W Bd. 11, S. 213-214)

¹³ Immanuel Kant: Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf. DB Sonderband: Kant: Werke, S. 3570 (vgl. Kant-W Bd. 11, S. 213-214)

lich in Verhältnisse kommen, die zuletzt öffentlich gesetzlich werden, und so das menschliche Geschlecht endlich einer weltbürgerlichen Verfassung immer näher bringen können“.¹⁴ Derrida kommt in seinem Seminar auf einen zweiten Text Kants zu sprechen, und zwar die Schrift „Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen.“¹⁵ Derrida fasst ihn zusammen: „Der Imperativ der Wahrhaftigkeit wäre absolut unbedingte. Man müsste immer die Wahrheit sagen, was auch die Folgen seien. Denn ließe man irgendein Recht zu lügen zu, und wäre es aus besten Gründen, würde man die soziale Bindung, ja die allgemeine Möglichkeit eines Gesellschaftsvertrages oder einer Gesellschaftlichkeit überhaupt bedrohen.“¹⁶ Bei Kant lesen wir: „...weil Wahrhaftigkeit eine Pflicht ist, die als die Basis aller auf Vertrag zu gründenden Pflichten angesehen werden muß, deren Gesetz, wenn man ihr auch nur die geringste Ausnahme einräumt, schwankend und unnütz gemacht wird. Es ist also ein heiliges, unbedingt gebietendes, durch keine Konvenienzen einzuschränkendes Vernunftgebot; in allen Erklärungen wahrhaft (ehrlich) zu sein.“¹⁷ Bekanntlich brachte Benjamin Constant gegen Kant das gegenteilige Argument vor, nämlich dass ohne Lügen keine Gesellschaft möglich sei: „Der sittliche Grundsatz: es sei eine Pflicht, die Wahrheit zu sagen, würde, wenn man ihn unbedingt und vereinzelt nähme, jede Gesellschaft zur Unmöglichkeit machen.“ Und den Beweis davon sieht Constant „in den sehr unmittelbaren Folgerungen“ Kants, „daß die Lüge gegen einen Mörder, der uns fragte, ob unser von ihm verfolgter Freund sich nicht in unser Haus geflüchtet, ein Verbrechen sein würde.“

Für Benjamin Constant ist der „Begriff von Pflicht unzertrennbar von dem Begriff des Rechts. [...] Die Wahrheit zu sagen, ist also eine Pflicht; aber nur gegen denjenigen, welcher ein Recht auf die Wahrheit hat. Kein Mensch aber hat Recht auf eine Wahrheit, die anderen schadet.“¹⁸ Kant lässt dieses Argument nicht gelten, denn die Lüge „schadet jederzeit einem anderen, wenn gleich nicht einem andern Menschen, doch der Menschheit überhaupt, indem sie die Rechtsquelle unbrauchbar macht.“¹⁹ Denn: „aus seinem Rechte, von einem anderen zu fordern, daß er ihm zum Vorteil lügen solle, würde ein aller Gesetzmäßigkeit widerstrebender Anspruch folgen. Jeder Mensch aber hat nicht allein ein Recht, sondern sogar die strengste

¹⁴ A.a.O.

¹⁵ Immanuel Kant: Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen. DB Sonderband: Kant: Werke, S. 3638 (vgl. Kant-W Bd. 8, S. 637)

¹⁶ Jacques Derrida, *De l'hospitalité*, Calman Lévy, Paris 1997, S. 29.

¹⁷ Immanuel Kant: Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen. DB Sonderband: Kant: Werke, S. 3641/3642 (vgl. Kant-W Bd. 8, S. 639).

¹⁸ Vgl. Immanuel Kant: Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen. DB Sonderband: Kant: Werke, S. 3638 (vgl. Kant-W Bd. 8, S. 637)

¹⁹ A.a.O.

Pflicht zur Wahrhaftigkeit in Aussagen, die er nicht umgehen kann: sie mag nun ihm selbst oder andern schaden.“²⁰

Auch der Übergang von „einer Metaphysik des Rechts (welche von allen Erfahrungsbedingungen abstrahiert) zu einem Grundsatz der Politik (welcher diese Begriffe auf Erfahrungsfälle anwendet)“ ändert nichts daran: das Prinzip des Rechts überhaupt verletzen ist „viel schlimmer [...] als gegen irgend jemanden eine Ungerechtigkeit begehen [...]“.²¹ Derridas Einwände gegen Kant sind doppelt. Zum einen lässt sich zeigen, dass Kants Bedingungslosigkeit sich aus einer sehr einfachen Sprachanalyse ableiten lässt, aus einer theoretischen, feststellenden, deskriptiven Erkundung des Sich wenden an anderswer (autrui), ihrer inhärenten Normativität oder Performativität.²² Jeder Sprechakt impliziert ein Performativ, ein Versprechen des Sich-Richtens an einen anderen als solchen und verspricht die Wahrheit, auch im Falle, ja gerade im Falle der Lüge. Derrida sieht bei Kant das Verschmelzen von zwei Vorgängen, was zu einem Äquivok führt: Einerseits gründet Kant die reine subjektive Sittlichkeit, die Pflicht, dem andren die Wahrheit zu sagen als eine absolute Pflicht der Achtung gegenüber dem anderen und der Achtung gegenüber der sozialen Bindung. Diesen Imperativ gründet er in der reinen Freiheit und Intentionalität des Subjekts. Doch andererseits zerstört er mit dem Recht zu lügen jedes Recht, etwas für sich zu behalten, zu verheimlichen, der Forderung nach Wahrheit, nach Geständnis oder öffentlicher Transparenz zu widerstehen. Eben diese Forderung konstituiert das Wesen nicht nur des Rechts und der Polizei, sondern des Staats selbst. Sobald die reine Moral Recht wird, ist die Polizei allgegenwärtig. Damit wird der Denker des weltumfassenden Rechts auf allgemeine Hospitalität jener, der die Möglichkeit dessen, was er setzt und bestimmt, an der Wurzel selbst zerstört – was an der Juridizität seines Diskurses liegt.²³

Erinnern wir uns nochmal der drei weiter oben genannten Orte und versuchen wir, aus dem Übergang von „einer Metaphysik des Rechts (welche von allen Erfahrungsbedingungen abstrahiert) zu einem Grundsatz der Politik (welcher diese Begriffe auf Erfahrungsfälle anwendet)“ einige Schlüsse zu ziehen. Wir sahen an diesen Erfahrungsfällen, dass „das Prinzip des Rechts überhaupt verletzen“ nicht „viel schlimmer [...] als gegen irgend jemanden eine

²⁰ Immanuel Kant: Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen. DB Sonderband: Kant: Werke, S. 3643 (vgl. Kant-W Bd. 8, S. 640-641)

²¹ Immanuel Kant: Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen. DB Sonderband: Kant: Werke, S. 3646 (vgl. Kant-W Bd. 8, S. 642)

²² Derrida, De l'hospitalité, S. 63 : „très simple analyse de la parole, d'une exploration théorique, constative, descriptive de l'adresse à autrui, de sa normativité ou de sa performativité intrinsèque“.

²³ Derrida, De l'hospitalité, S. 65.

Ungerechtigkeit begehn“ war, sondern geradezu die Bedingung dafür, gegen viele Gerechtigkeit walten zu lassen. Wir hatten es mit einer Konstellation von Recht zu tun, an die Kant wohl kaum denken konnte. Die Beziehungen zwischen einzelne Individuen waren vermittelt durch Gruppenbeziehungen, die selbst Resultante von Einzelentscheidungen waren. Drei Gruppen lassen sich – vereinfachend, unter Vernachlässigung ihrer Heterogenität, ja Konfliktualität, ihrer Interessengesätze, ideologischen, politischen, ökonomischen Divergenzen – konstruieren. Zum einen die jeweiligen Einwohner, die an diesen Orten „zu Hause“ sind, die potentiellen Gastgeber, die ein Gastrecht ausüben oder verweigern können. Dann eine erste Gruppe von „Gästen“, die deutschen Besatzer, die sich selbst eingeladen haben, sich wenig darum scheren, ob sie willkommen sind, ein Hausrecht beanspruchen, und die auch das Recht usurpiert haben, ab 1942 im ganzen Land die staatliche Macht zu repräsentieren. Schließlich eine dritte Gruppe von „Gästen“, die von der zweiten Gruppe aus ihren Heimatländern, aus ihrem „zu Hause“ vertrieben wurden, von dieser Gruppe verfolgt und in ihrem Leben bedroht werden. Dieser Gruppe ein Gastrecht gewähren heißt zugleich sie vor der zweiten Gruppe schützen, das – erzwungene – Gastrecht der zweiten Gruppe, ihr beanspruchtes Recht so viel verletzen wie möglich. Der Gegensatz zwischen Benjamin Constant und Kant erscheint in einem neuen Licht. Die Entscheidung zwischen Wahrheit und Lüge wird nicht zur Entscheidung darüber, ob eine Gesellschaft möglich ist, sondern darüber, welche Gesellschaft möglich sein soll. Denn die Unterwerfung unter eine Pflicht, die Wahrheit zu sagen, eingefordert von einem Gesetz, einem Staat, der zugleich ein Staat von Mördern ist, der den Mord zum Gesetz erhoben hat, macht aus einem sittlichen Grundsatz das Instrument der äußersten Unsittlichkeit, breitet die Unsittlichkeit auf die gesamte Gesellschaft aus.

Kant hatte den sittlichen Grundsatz, es sei eine Pflicht, die Wahrheit zu sagen, und zwar unter allen Umständen, mit einem extremen Beispiel veranschaulicht: auch die Lüge gegen einen Mörder, der uns fragte, ob unser von ihm verfolgter Freund sich nicht in unser Haus geflüchtet habe, sei ein Verbrechen.

Ich weiß nicht, ob Sartre diesen Text von Kant kannte, und wenn ja, ob er bewusst die genannte extreme Forderung, die ihre Unbedingtheit deutlich macht, in seine Erzählung „Le Mur“ (Die Wand) verarbeitet hat, indem er sie in eine konkrete historische Situation stellt. Erinnern wir uns: Spanienkrieg, 1936. Drei Republikaner sind von den Franquisten gefangen genommen worden, sind in einem Keller eingesperrt, sollen beim Morgengrauen hingerichtet werden. Als letzter wird der Erzähler, Pablo Ibbieta, zum Verhör geholt, erneut wird er gefragt, wo Ramon Gris ist. Sein Leben wird ihm im Tausch gegen das von Ramon Gris ange-

boten, er brauche nur zu verraten, wo dieser sich verstecke. Pablo Ibbieta weiß, wo sich Ramon Gris versteckt: bei seinem Cousin, vier Kilometer von der Stadt entfernt.²⁴ Den Verhörenden erklärt er, er kenne das Versteck von Ramon Gris – der Friedhof, in einer Gruft oder der Hütte der Totengräber. Einige Franquisten brechen auf, Ibbieta drohen sie, sollte er nicht die Wahrheit gesagt haben, würde er es teuer bezahlen, ansonsten stünden sie zu ihrem Wort. Nach einer halben Stunde kehrt der verhörenden Offizier zurück, gibt die Anweisung, Ibbieta zu den anderen auf den Hof zu führen, nach den militärischen Operationen würde ein Gericht über sein Schicksal entscheiden. Erstaunt darüber, nicht exekutiert zu werden, erfährt Ibbieta wenig später von neu hinzugekommenen Gefangenen, dass Ramon Gris festgenommen worden ist – auf dem Friedhof. Er hatte sich mit seinem Cousin zerstritten, ihn verlassen, sich auf dem Friedhof versteckt, in der Hütte der Totengräber.²⁵ Selbst einen vergleichbaren Zufall, bei dem sich eine Lüge in Wahrheit verkehrt, finden wir bei Kant in der genannten Schrift.

Das vorläufige Fazit: Vorausgesetzt, die Menschen leben in Gesellschaft und Geschichte, kann man nicht unabhängig von der Situation, diesem zentralen Sartreschen Begriff, oder den Verhältnissen, um an Brecht zu erinnern, der in seinem Theaterstück *Der gute Mensch von Sezuan* vorführt, wie eng das Gute in schlechten Verhältnissen die Lüge voraussetzen kann, über den Wert von Wahrheit und Lüge entscheiden.

²⁴ Vgl. Jean-Paul Sartre, *Le Mur*, Galimard, Paris 1939, Ed. Livre de poche, Gallimard, Paris, 1960, S. 31.

²⁵ A.a.O., S. 53-35.